

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

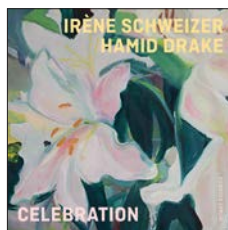
Wollny-Parisien-Lefebvre-Lillinger: XXXX; Michael Wollny (p, kb), Émile Parisien (ss), Tim Lefebvre (el-b, electronics), Christian Lillinger (dr); Act/Edel

Wollny – also irgendetwas Tastenhaftes, dazu Émile Parisien am Sopran, dann Tim Lefebvre am Bass. Und alle zusammen mit dem wirbelnden Christian Lillinger – spätestens da müsste man gewarnt sein, denn was das Quartett hier musikalisch anbietet, sprengt Genregrenzen. Oder anders gesagt: Jazz ist das nicht!

Gut, es ist ja auch wieder mal an der Zeit, dass die Jungen (auch wenn sie alle gar nicht mehr so jung sind) etwas wagen – in Richtung Noise-Music, sich in verschachtelten Sound-Ebenen verlieren, weit ausholen, um die Sterne vom Himmel zu holen. Und das in einer Live-Performance im Berliner A-Trane. Ist es ein Wunder, dass das Album „XXXX“ heißt? X wie „eXplore“? Am Ende werden es allesamt Stücke ohne Absprache sein, Kollektiv-Einlassungen, in denen jeder der Spieler als Inventionskünstler agiert.

Das gilt vor allem für den Sound. Wollny hat sich hier in Synthesizer und Rhodes verguckt – und macht eine Rolle rückwärts in die 1970er-/1980er-Jahre, als die elektronischen Soundmaschinen den herkömmlichen Flügel von jeder Bühne gefegt hatten. Assistent von Lefebvre, der neben dem Bass zusätzliche Electronics als wunderbare Störgeräusche hinzuzaubert. Lillinger gibt von hinten Schubkraft. Und für das, was er trommelt, wäre „polyrhythmisch“ ein viel zu braver Ausdruck. Das Erstaunliche: Diese Musik groovt wie der Teufel! Und wenn Parisien dann seine Sopran-Linien darübersetzt, als schwebten sie wie eine uralte Weise im Raum und über dem Ganzen, kann man getrost in die Milchstraße abheben. Kein Zweifel: Diese Musik versteht sich als Collage. Und so kleben die Musiker Stück für Stück ihrer musikalischen Trips zusammen, als abstraktes Gewirr, als Klangrausch – dass es eine reine Freude ist.

Tilman Urbach



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Irène Schweizer/Hamid Drake: Celebration; Irène Schweizer (p), Hamid Drake (dr); Intakt/HM (erscheint am 2. Juni)

Auf diesem großartigen Konzertmitschnitt zum 40-jährigen Bestehen der „Nickelsdorfer Konfrontationen“ gibt Irène Schweizer bereits im Opener „A Former Dialogue“ ein unmittelbar nach vorne gespieltes Tempo vor, wofür Drummer Hamid Drake ihr den nötigen Raum lässt. Ihr Spiel ist glasklar, spielerisch, mit Monk-Zitaten und einer kurzen Ragtime-Sequenz. Im folgenden „Hot Sunflowers“ beginnt sie mit einer Basis aus freien Klängen, auf der sie Zitate platziert und kombiniert: eine schnelle, komplex verdichtete Collage, brillant in Präzision und Ideenreichtum.

„The Good Life“ zeigt ein Schlagzeugsolo Drakes, das in einen spielerischen Bop der Pianistin übergeht, erweitert zu einer Cape-Jazz-Melodie, die Dollar Brand zitiert, lässig zurückgelehnt. „Twister“ eröffnet mit einer an Schönberg und die Wiener Schule erinnernden Sequenz, die über Akkordcluster in ein serielles, freies Spiel übergeht. Schweizers Anschlagen und Zupfen der mit Metallkugeln präparierten Saiten, setzt Drake in „Stringfever“ fast archaisch wirkende Trommelläufe entgegen, in einem Wechselspiel konzentrierter, fast meditativer Klangvibrationen.

Der lockende, sinnliche „Blues For Crelier“ ist Schweizers Lebensgefährtin gewidmet, erneut mit Cape-Jazz-Zitaten und einem humorvollen Augenzwinkern, aufgebrochen durch das nachfolgende „Nickelsdorf Glow“ mit einem schnellen, harten, seriellen Spiel. Die Klangflächen von „Celebration“ erinnern an die tiefe spirituelle Intensität und das horizontale Spiel Alice Coltranes. Meisterhaft, präzise, kristallin. Die Zugabe „Song For Johnny“, dem südafrikanischen Pianisten Johnny Dyani gewidmet, zeigt abschließend Schweizers lebenslange Liebe zum südafrikanischen Jazz – und sie selbst mit dieser Aufnahme auf dem Höhepunkt ihres Könnens.

Maxi Sickert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Paolo Fresu: P6OLO FR3SU; P. Fresu (tp, flh), D. Linx (voc), D. Wissels (p), D. di Bonaventura (band), J. Morelenbaum (cel) u. a.; Tuk/Edel (3 CDs)

Mächtig selbstverliebt ist er ja, der sardische Trompeter, kennt aber gottlob auch eine gewisse Selbstironie. Zum 60. Geburtstag gönnt sich Paolo Fresu ein aufwendiges Set mit drei CDs und opulentem Fotoalbum, lauter Eigenporträts, allein 60 an der Zahl auf einer Doppelseite – im Briefmarkenformat. Auf den CDs – eine Wieder-, zwei Erstveröffentlichungen – präsentiert er sich in jeweils anderer Umgebung und zeigt so doch nur drei von so vielen Seiten seiner musikalischen Persönlichkeit.

Die Wiederveröffentlichung „Heartland“ spielte er vor 20 Jahren mit dem belgischen Vokal-Klavier-Duo David Linx/Diederik Wissels ein, das in den Neunzigern von sich reden machte. Hinzu kommen das norwegische Dreamteam Palle Danielsson/Jon Christensen und ein Streichquartett, um die Songs der beiden Belgier in kammermusikalisches Licht zu setzen. Linx' Sangeskunst ist durchaus gewöhnungsbedürftig: Geht es in die Höhen, wird der Mann laut.

Allerfeinsten Kammerjazz im Trio mit Bandoneonspieler Daniele di Bonaventura und dem brasilianischen Cellisten Jaques Morelenbaum bietet Fresu auf „The Sun On The Sea“ (CD 2), einem betörenden Mix aus Originals, Brasil- und anderen Latin-Nummern, darunter Klassiker von Tom Jobim, Baden Powell und der chilenischen Songwriter-Legende Victor Jara („Te recuerdo Amanda“).

Das Dreier-Set wird abgerundet durch eine David-Bowie-Hommage („Heroes“) mit eigens formierter Band aus Vokalistin und Musikern diverser Couleur mit Elektronik und Effekten. Jedes der drei Alben vermag auf eigene Art zu betören. Fresu an Miles Davis geschulter, aber längst unverwechselbar eigener Ton, sein sensibles Eintauchen in jede Stilistik halten dieses grandios heterogene Set zusammen.

Berthold Klostermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

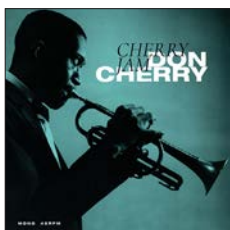
Michel Portal: MP85; Michel Portal (b-cl, cl, ss), Nils Wogram (tb), Bojan Z (p, kb), Bruno Chevillon (b), Lander Gyselinck (dr); Label Bleu/Broken Silence

Stimmt nicht ganz, dass Michel Portal seit zehn Jahren keine Jazzplatte mehr gemacht hätte. 2017 gab es mit „Eternal Stories“ eine viel zu wenig beachtete Zusammenarbeit mit dem Quatuor Ébène. Sechs Jahre vorher war mit viel PR in Frankreich das Album „Bailador“ erschienen, ein All-Star-Projekt (mit Jack DeJohnette, Ambrose Akinmusire und Lionel Loueke). Damals wie heute spielt(e) der Pianist Bojan Z eine wichtige Rolle, um die komplexen Ideen Portals zu bündeln. Auf „MP85“ treffen sich jetzt endlich ihre Universen, und anders als bei fast allen früheren Studioalben Portals spielt hier eine „echte“, live-erprobte Band.

Mehrmaliges Hören offenbart kunstvolle Details. Wie Bojan Z im spannenden Opener „African Wind“ zwei Keyboards einsetzt, wie in „Full Half Moon“ Portals Liebe für Alte Musik aufleuchtet, wie seine Bewunderung für Brahms durch das ergreifende „Armenia“ weht. Plötzlich geht es dann in eine mysteriöse „Desertown“, während Bruno Chevillons gestrichener Kontrabass uns durch alle Knochen fährt. Beim 85-jährigen Maestro Portal, der sich selbst mitunter als „Mister Pharmacy“ porträtiert, ist Optimismus spürbar: der Altersschwung als Überschwang.

Sonny Rollins übergab gerne das Staffelh Holz an einen Posaunisten, hier ist es Nils Wogram, der mit wunderbarem Feeling die ganze Band mitreißt. Die Rhythmusgruppe mit Bruno Chevillon und dem jungen flämischen Trommelwunder Lander Gyselinck in voller Fahrt zu erleben, gehört – neben Portals unvergleichlichem, im Alter noch gereiftem Klarinetten – zu den schönsten Momenten von „MP85“.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Don Cherry: Cherry Jam; Don Cherry (cor), Mogens Bollerup (ts), Atli Bjørn (p), Benny Nielsen (b), Simon Koppel (dr); Gearbox/Bertus (EP)

Der World-Music-Pionier in spe im Übergang vom Sideman zum Leader eigener Gruppen. In Kopenhagen spielt Don Cherry 1965 in einem Hard-Bop-Quintett mit dänischen Musikern. Dass er wenig später den Free-Jazz-Klassiker „Complete Communion“ aufnehmen wird, ist bei den vier Titeln kaum zu erraten. In drei Originals klingt sein Kornett sperrig, beim Standard „You Took Advantage Of Me“ wechselt Don zum gedämpften Balladenton. Die Dänen halten sich zurück, doch Tenorist Mogens Bollerup ist ein markantes Gegenüber. Kurz, aber spannend.

Berthold Klostermann

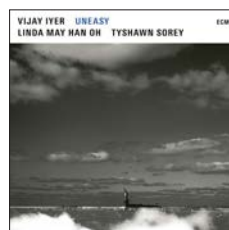


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Piotr Schmidt Quartet: Dark Forecast; Piotr Schmidt (tp) u. a.; Gäste: Walter Smith III (ts), Matthew Stevens (g); O-Tone/Edel

Einer der führenden Trompeter Polens ist bei uns noch ein unbeschriebenes Blatt. Das dürfte sein aktuelles Album ändern. Mit seinem Akustikquartett sowie den Gastsolisten Walter Smith III und Matthew Stevens spielt er zumeist eigenes Material voller Melodienreichtum und Klangschönheit, oftmals getaucht in eine melancholische Grundstimmung. Hinzu kommen zwei Balladen von Krzysztof Komeda, dem Paten des polnischen Jazz, aus dessen Soundtrack zu Roman Polanskis Filmklassiker „Das Messer im Wasser“. Womit er auch an Tomasz Stanko erinnert, dem er 2018 ein ganzes Album widmete. Eine Entdeckung.

Berthold Klostermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Vijay Iyer: Uneasy; Vijay Iyer (p), Linda May Han Oh (b), Tyshawn Sorey (dr); ECM/Universal

Schon das Cover mit der schemenhaft in die Weite gerückten Freiheitsstatue vor New York weist den Weg: Diese Musik ist nicht unpolitisch, sondern ein Bekenntnis zu den Prinzipien von Freiheit und Toleranz. Das setzt sich im Albumtitel fort: „UnEasy“ war ursprünglich ein Tanzprojekt, bei dem Vijay Iyer mit der Choreografin Karole Armitage und deren Company kollaborierte.

Das ist jetzt genau zehn Jahre her. „UnEasy“ spielte bereits damals auf die sich zuspitzende politische und soziale Lage in den USA an. Tatsächlich kommt eine Musik heraus, die sich im Kontext des Piano-Trios kaum freier denken lässt. Und die weiter ausgelegt als klingendes Gesellschaftsmodell taugt, in dem jedes Individuum ausgreifende (musikalische) Freiheiten auslebt, obwohl es zu einem Kollektiv gehört.

Dafür hat Iyer sieben Eigenkompositionen versammelt, die gut zwanzig Jahre umspannen. Dazu gesellen sich Cole Porters „Night And Day“ und Geri Allens „Drummer's Song“. „Retrofit“ geht als gemeinschaftliche Improvisation durch. Gerade hier zeigt sich die enorme Vitalität von Iyers neuem Trio, das erstmals die fantastische Linda Han May Oh am Bass vorstellt und den einnehmenden Drummer Tyshawn Sorey. Man mag diese Musik intellektuell nennen – und muss doch wieder und wieder eingestehen, wie berührend viele Stellen wirken, wie sich hier Horizonte öffnen, den Blick auf musikalische Panoramen freigeben. Das alles fließt ineinander über, ist schon wieder auf dem Sprung, formt sich neu. Paradoxerweise brauchen die drei dafür kein harmonisches Zusammenspiel, kaum sekundierendes Stützkorsett. Manchmal ist es eher, als seien sie auf einem Weg, der sich immer wieder kreuzt. Und der am Ende als glückliche Fügung ein gemeinsamer ist.

Tilman Urbach



Musik ★★★★★ / ★★★★★
Klang ★★★★★

Lilly: The Song Is You; Lilly (voc), Gilad Hekselman (g), Kirk Knuffke (co); Challenge/Bertus

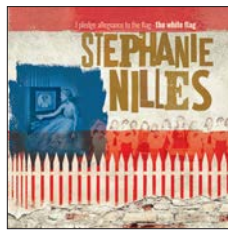
Josefine Cronholm: Near The Pond; J. Cronholm (voc, perc), K. Knuffke (co, voc), T. Andersson (b); Stunt/In-Akustik

Auf den ersten Blick haben Lilly und Josefine Cronholm etwas gemeinsam: Die beiden skandinavischen Sängerinnen werden von einem Trio begleitet, in dem der amerikanische Kornettist Kirk Knuffke ihren Gesang auf seinem Instrument weiterführt. Doch schon durch das Programm zeigen sich wesentliche Unterschiede.

Bereits als Kind war die Dänin Lilly mit dem Great American Songbook vertraut. Nach erfolgreichen Alben mit Originals unternahm sie jetzt eine Reise in die Vergangenheit. Voller Empathie interpretiert sie mit ihrer wandlungsfähigen Stimme den Titelsong oder Stücke wie „That Old Feeling“ und macht sich die gefühlvollen Texte zu eigen. Mit fantastischem Rhythmus-Feeling und sensiblen Improvisationen erweisen sich der israelisch-amerikanische Gitarrist Gilad Hekselman und Kirk Knuffke als ideale musikalische Partner.

Trotz ähnlicher Triobesetzung klingt Josefine Cronholms Konzeptalbum „Near The Pond“ wesentlich experimenteller. Inspiriert von den Gedichten des schwedisch-amerikanischen Poeten Carl Sandburg kreieren die Sängerin, der Kornettist Kirk Knuffke und der schwedische Bassist Thommy Andersson ähnlich intensive Lyrics für ihre Songs. Zusätzlich werden sie bei einigen Stücken von dem Perkussionisten Kenny Wollesen und einem Streichquartett begleitet. Der Duogesang der Vokalistin und des Kornettisten taucht Sandburgs „White Shoulders“ und „Subway“ in ein tiefschwarzes Blues-Reservoir. In den eigenen Stücken des Trios finden sich außer vitalen Jazzelementen auch folkloristische Bezüge.

Gerd Filtgen



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Stephanie Nilles: I Pledge Allegiance To The Flag – The White Flag; Stephanie Nilles (p, voc); Sunnyside/Broken Silence

Der Titel ist ein Zitat von Basslegende Charles Mingus. Als Schwester eines Bassisten wuchs die Singer/Songwriterin Stephanie Nilles quasi mit Mingus auf. Die Transkription eines Sax-Solos von dessen „O.P.“, Teil ihrer Solokonzerte, wurde zum Ausgangspunkt für ein komplettes Programm, das sich Mingus' Musik und seinem Engagement gegen Rassismus widmet. Keine überragende Pianistin, spielt sie dessen Stücke solo am Klavier, zumeist instrumental, oft sperrig, mit Stilanleihen und Songzitaten aus der afroamerikanischen Musiktradition. Nicht virtuos, aber eindrucksvoll.

Berthold Klostermann



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Isfar Sarabski: Planet; Isfar Sarabski (p), Alan Hampton (b), Mark Guiliana (dr); Gäste: Shahriyar Imanov (tar), string ensemble, string quartet; Warner

Isfar Sarabski, Pianovirtuose aus Aserbaidschan, mit seinem Debütalbum. Der Spross einer musikalischen Familie aus Baku oszilliert zwischen Jazz und Klassik, Electronica und den Mugam-Traditionen seines Landes; mitunter vermischt er die Stile. Hier stellt er sich – statt im „working trio“ – mit gestandenen Profis (wie Drummer Mark Guiliana), teils auch mit Streichern oder einem traditionellen Tar-Spieler vor. Neben eigenen, zarten Impressionismen, vertrackten Grooves und mächtigem Tastendonner verblüfft er mit einem atemberaubenden Arrangement von Tschairowskis berühmtem Thema aus „Schwanensee“.

Berthold Klostermann



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Harry Connick, Jr.: Alone With My Faith; Harry Connick, Jr. (voc, p, dr, g, tp u. a.) Verve/Universal

In der Musikszene hat sich der mit mehreren Grammys ausgezeichnete Harry Connick, Jr. als Jazzpianist und Sänger einen Namen gemacht, als Schauspieler stand der Amerikaner in Filmen wie „P.S. Ich liebe dich“ vor der Kamera, er moderierte eine eigene Talkshow namens „Harry“. Weil die Pandemie auch den Tausendsassa ausbremste, machte er eine Achterbahnfahrt der Gefühle. Zeitweilig zweifelte er sogar seinen Glauben an.

Das war die Initialzündung für den 53-Jährigen, Gospelklassiker und Eigenkompositionen, die sich mit christlichen Themen beschäftigen, für sein neues Album einzuspielen. Während des Aufnahme Prozesses zu Hause in Connecticut machte er alles im Alleingang – von der Produktion bis zu den Arrangements. Er sang jede Note selbst, er spielte alle Instrumente, sei es Klavier, Orgel, Schlagzeug oder Trompete. Dabei sind Connicks Jazzwurzeln oft hörbar, plus Blues und R'n'B.

In „Old Time Religion“ formuliert er seine Ideen radikal aus: Er führt das traditionelle Stück in einen gut gelaunten New-Orleans-Sound über und hat keine Scheu, mit Trommelwirbeln und Bläsern ziemlich dick aufzutragen. Zwischendurch jault die Orgel. Gegen dieses Spektakel wirkt ein ziemlich abgedreht arrangiertes „Amazing Grace“ zerbrechlich. Eingangs umschmeicheln sanfte Pianoklänge den Gesang, Orgel und Fingerschnippen lösen sie ab. Das hat durchaus Klasse, kann aber nicht mit Aretha Franklins legendärer Version konkurrieren, die bis heute ein Gänsehautgefühl auslöst. Bei „Thank You For Waiting (For Me)“ versteckt sich Gospel dank Funk- und Soul-Einsprengseln unter einer Pophülle. In seiner Vielfalt zeigt Harry Connick, Jr. seine Meisterschaft.

Dagmar Leischow

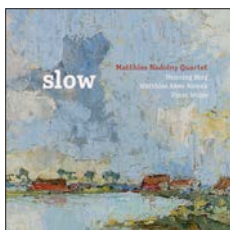


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Masabumi Kikuchi: Hanamichi – The Final Studio Recording; Masabumi Kikuchi (p); Red Hook/Rough Trade

Auf „After Hours“ (1994) meditierte er 13 Minuten lang solo über „My Favorite Things“. 2013 nahm sich Masabumi Kikuchi das Thema noch zweimal vor, beide Versionen sind hier zu hören. Der Unterschied ist ungefähr so groß wie zwischen Figurativem und Abstraktem. Der Opener „Ramona“ wirkt sentimental, an die Alben „Sunrise“ und „Black Orpheus“, Spätwerk eines Klavierphilosophen, reicht die letzte Studiosession trotz des inspirierten „Summertime“ nicht heran. Dies sind rare Zeugnisse eines Nonkonformisten, der mit Erfolg das Verlernen von Klaviertechnik betrieb.

Karl Lippegaus



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Matthias Nadolny Quartet: Slow; M. Nadolny (ts), H. Berg (tb), A. Nowak (b), P. Weiss (dr); Klaeng

Für Connaisseurs eines relaxten Modern Jazz ist das Konzert des Matthias Nadolny Quartet, das im Herbst 2020 in der Düsseldorfer Jazz-Schmiede stattfand, ein Volltreffer. Schon das Intro mit dem selten gespielten „For Harry Carney“ von Sy Johnson lässt aufhorchen. Wie auch in den nachfolgenden Stücken steht Nadolnys ausdrucksvoller Tenorsax-Sound in schönem Kontrast zu den Aktionen des Posaunisten Henning Berg. Durch die subtilen Einsätze des Rhythmus-Teams treten die hochgradig ausgeglichenen Improvisationen der beiden Bläser noch transparenter hervor.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kilian Kemmer Trio: ... und Zarathustra tanzte; K. Kemmer (p), M. Kai (b), M. Gmelin (dr); Gast: K. Neudorfer (voc); GLM/Edel

Glücklich, wer in dieser Zeit etwas hat, das ihm Halt gibt. Der Münchner Pianist Kilian Kemmer setzt auf Nietzsche. Besonders fasziniert ihn die Idee der ewigen Wiederkunft, und er greift sie auf. An „Hirte“ kann man ablesen, dass sich das Trio der Lounge-Musik verschreibt. Mit „Das andere Tanzlied“ haben die Musiker ein Gedicht von Nietzsche vertont – allerdings ohne Text. Dafür darf Schlagzeuger Matthias Gmelin sich richtig austoben. „Das Fragment an sich“ komponierte Nietzsche, Kilian Kemmer spielt es solo, langsam, harmonisch.

Dagmar Leischow

31/JAZZ FESTIVAL BASEL

18. Mai –
9. Juli 2021

Unterstützen Sie
Live-Konzerte mit Publikum!

Aktueller Konzertkalender:
www.offbeat-concert.ch

offbeat

offbeat-concert.ch
seetickets.ch
(0900 325 325, CHF 1.19/Min.)
Kulturhaus Bider & Tanner
(061 206 99 96)

SWISSLOS-Fonds
Basel-Stadt

BASEL
LANDSCHAFT
SWISSLOS

Basler Zeitung